



DIE STADT ST. GALLEN 1545.

Klinger in Ottenbach, der ebendort unter den auf der Wahlstatt Gefallenen aufgezählt wird, war ein geborner Bülacher. Das Geschlecht Klinger oder Klingler lässt sich nach Utzinger dort bis 1419 hinauf nachweisen und lebt in dem benachbarten Eschenmosen heute noch fort. Nach demselben Gewährsmann führte Hauptmann Fröhlich, Gastwirt zum „Kreuz“, die Kompagnie der Stadt Bülach nach Kappel und eine 1826 verfasste Handschrift von J. J. Kern, Mitglied des Kleinen Rats, über die Geschichte der Gemeinde Bülach, die als sehr zuverlässig bezeichnet wird, enthält über diesen Hauptmann Fröhlich die Stelle: „von welchem Edeln noch schriftlich gefunden wurde, dass er die Wittwen und Kinder der von seiner Compagnie in der Schlacht gebliebenen Soldaten der Regierung zur Unterstützung empfohlen hat“. Danach fielen in Kappel mehrere Bülacher, was sehr einleuchtet, wenn sie, wie Haller a. a. O. berichtet, „bey der vordersten Ordnung“ standen. Das erwähnte Schreiben konnte aber trotz eifrigem Nachforschen bisher nirgends gefunden werden. Dagegen zeigt man im Rathaussaal zu Bülach noch Fröhlichs Schwert (1,72 m lang) und Helm, sowie ein 2,31 m ins Geviert messendes dreifarbiges Banner, die nach der Überlieferung alle in der Schlacht bei Kappel gewesen sein sollen; das ist jedoch wenigstens von der Fahne ganz unwahrscheinlich.

Stammheim, Kt. Zürich.

A. Farner.

Das älteste Stadtbild von St. Gallen.

(Vgl. die Tafel vor dieser Nummer.)

Dank gütiger Vermittlung des Herrn Dr. Hermann Escher können wir diesmal den Prospekt von St. Gallen begeben, von dem auf S. 150 der Zwingliana die Rede war. Das Bild ist von Dr. Zemp zuerst ans Licht gezogen und gewürdigt worden, in seiner Schrift über die Schweizerischen Bilderchroniken. Es gilt als ein vorzügliches und ist von einem wirklichen Künstler auf den Stock gezeichnet. Froschauer in Zürich hat es als Einblattdruck erscheinen lassen. Die Stadtbibliothek besitzt noch ein Exemplar.

Das Monogramm des Xylographen ist H. V., das heisst, wie wir früher nachgewiesen, Heinrich Vogtherr. Dagegen der Zeichner des Originals war ein einfacher Handwerker von St. Gallen, was schon Zemp bekannt war. Wir möchten hier noch seinen Namen mitteilen und erzählen, wie die Sache zugegangen ist.

Froschauer ist der Herausgeber der illustrierten Schweizerchronik von Stumpf. Für diese sah er sich nach Städteansichten um. Wegen St. Gallen wandte er sich an Vadian. Es ist noch ein Brief vorhanden, vom 18. Januar 1545, worin er Vadian an die Sache erinnert. Er habe, bemerkt Froschauer, seit Martini „den besten Maler, der jetzt ist“, in seinem Dienst — eben den schon genannten Vogtherr — und spare keine Kosten; es soll auch des Bildes von St. Gallen, wie aller andern, keinen Mangel haben: „sie sollen alle wohl und recht gemacht werden“ (Abdruck in Vadians deutschen histor. Schriften 2, LVI).

Jetzt löste Vadian sein Versprechen ein, aber nicht durch einen Maler vom Fach. Sein Schwager Hans Widenhuber kannte einen des Zeichnens kundigen Sattler, und dieser war es, der im Frühjahr 1545 die Stadt aufnahm. Als Froschauer am 10. Mai wieder an die „Conterfaktur“ erinnerte, konnte ihm Vadian am 14. durch Bullinger melden, sie sei schon gemacht; sein Schwager werde sie mit dem Zeichner selber auf Pfingsten (24. Mai) dem „Meister Stoffel“ überbringen. Freilich, fügt er bei, werden die Zürcher „einen hübschen Maler“ sehen, nur einen Sattler; aber er sei weit begabter, als man es ihm von Ansehen zutrauen würde: „es könnt' es der Apelles nicht eigentlicher gemacht haben dann er, dermassen, dass unsere rechten und künstlichen Maler sich der Arbeit nach ihm nicht haben ferner unterwinden wollen“ (a. a. O. S. LVIII). Gleichzeitig kündigt auch Widenhuber an Bullinger den Besuch an: der Zeichner „wolle gern selber dem Formschneider etlich Stuck, so sonst nicht gar bekanntlich, anzeigen, damit alle Ding fleissig gemacht werden“ (E. II. 351, p. 10).

Der Besuch verzog sich dann um etwa zwei Wochen. Diesem Umstand ist es zu verdanken, dass auch noch der Name des Zeichners verewigt worden ist. Vadian meldet nämlich am 8. Juni an Bullinger: „Es wird sich dort (in Zürich) unser Apelles einfinden, Chiellarius, den ich zugleich mit meinem

Hans (Widenhuber) Dir empfehle“. Froschauer, setzt er hinzu, möge sich die Sache (eius operae rationem) angelegen sein lassen, wofür er sich erkenntlich zeigen wolle (E. II. 351, p. 11). Vadians Brief ist lateinisch; den deutschen Namen des „Apelles“ und seine Deutung mögen Kundige ermitteln.

Dass Froschauer das Stadtbild besonders herausgab, zeigt, dass er es zu schätzen wusste. Er hat daneben für die Schweizerchronik, welche 1548 erschien, eine kleinere Ansicht herstellen lassen. Diese ist von geringerer Arbeit, wie eben auch die andern Städtebilder der Chronik. Was ihnen dennoch grossen Wert gibt, ist ihr Alter; man hat meist keine andern aus so früher Zeit.

Beinahe wäre es dazu gekommen, dass wir noch ein zweites Stadtbild von St. Gallen aus dem Jahr 1548 hätten. Johannes Kessler, der Verfasser der Sabbata, übernahm es, ein solches für Sebastian Münsters Kosmographie zu besorgen; er spricht davon in einem Brief vom 29. August des Jahres an seinen in Basel studierenden Sohn Josua (Sabbata² S. 642, vgl. S. XVI). Indessen wurde aus unbekannten, doch vielleicht zu erratenden Gründen nichts aus der Sache; die lateinische Ausgabe der Kosmographie von 1550 hat kein Bild von St. Gallen, ebenso nicht, wie mir die k. Bayrische Hof- und Staatsbibliothek in München meldet, die deutsche Ausgabe von 1548 und von 1550.

Anmerkung. Von Münsters Kosmographie handelt S. Vögelin im Basler Taschenbuch 1872. Er bezweifelt die Existenz der Ausgabe von 1548 und hat vom Jahr 1550 nur die lateinische gesehen. Nun hat aber, worauf mich Herr Kantonsbibliothekar Dr. Herzog in Aarau aufmerksam macht, Viktor Hantzsch, Seb. Münster (Abh. d. Sächs. Ges. d. Wissensch. 1899), die Nachweise aus deutschen Bibliotheken gebracht. Die Ausgabe von 1548 ist vorhanden in Breslau, Mayhingen und München, die deutsche von 1550 u. a. in Donaueschingen, Freiburg i. Br. und München (die Schweiz hat von letzterem Jahr nur die lateinische Edition).

E. Egli.

Autographen von Erasmus und Glarean.

Auch Kleinigkeiten gewinnen manchmal Wert im rechten Zusammenhang. So die zwei folgenden Autographen, die, obwohl von der Hand berühmter Humanisten, inhaltlich nicht erheblich sind. Sie führen uns in die gelehrten Kreise zurück, mit denen